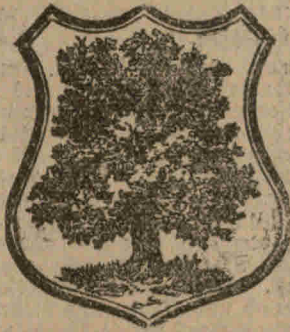


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

Die Tagung der Deutschdemokraten.

Eine große Rede Dr. Petersens.

Hannover, 29. November. In einer von der Deutschen Demokratischen Partei Hannover anlässlich der Tagung des Demokratischen Parteiausschusses und des Preussischen Ausschusses veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach gestern der Vorsitzende der Partei,

Dr. Petersen.

Er führte unter stürmischem Beifall aus:

Jede zukünftige Politik muß ausgehen von dem Zusammenbruch unseres politischen Systems. Eine solche Schicksalswende, wie sie das deutsche Volk erlebt hat, steht in der Weltgeschichte beispiellos da. Ein ehemals in der Welt angesehenes mächtiges Volk ist jetzt das Objekt der Gesetzgebung der Welt. Es gibt nur zwei Wege aus solchem Unglück zum Wiederaufbau: entweder den Weg der Gewalt, der durch Blut und Zerstörung geht, oder den Weg des Bedenkens der Gerechtigkeit und des gleichen Rechts. Das deutsche Volk hat unter der Sozialdemokratie den Weg der Gerechtigkeit beschritten und den ganzen Staat auf die Gleichberechtigung aller deutschen Männer und Frauen gestellt. Naumanns Ausspruch: „Der Staat sind wir allein“, wurde zur Wirklichkeit und zum einzigen Ausweg aus dem Chaos.

Demokratie ist nicht allein politische, nein, sie war eithische Notwendigkeit. Die Demokratie ist die einzige Basis, auf der wir wieder aufbauen können. Bethmann-Hollweg hat vor dem Untersuchungsausschuss auf die Frage nach der Ursache des Zusammenbruches die Antwort gegeben: „Weil unsere Politik systematisch unvollendet geblieben war.“ Durch Kurzsichtigkeit und Unverständnis des Kaisers und der Monarchen hat man die große Partei der Sozialdemokraten nicht rechtzeitig zur Regierung herangezogen. Wir gingen unter in Kurzsichtigkeit und Byzantinismus.

Schon heute wieder wird von zwei Rechtsparteien die Frage der Monarchie in die Debatte geworfen. Dazu sind wir viel zu schwach, daß wir wieder eine Monarchie ertragen könnten. Wir

verlangen die Demokratie als einzige Staatsform.

Wir verlangen, daß die Regierung die alleinige Verantwortung hat. Deswegen lehnen wir jede etwaige Kontrolle der Regierung ab. Jeder gewaltsame Versuch, die Grundlagen der Regierung zu erschüttern, mag er von rechts oder links kommen, ist ein Verbrechen an unserem Volke.

Der Aufbau der Welt muß auf den natürlich gewachsenen Nationen beruhen. Wir haben alle die Pflicht, uns zur deutschen Nation zu bekennen, wenn wir auch geschlagen sind. Erhalten wir das Deutsche Reich nicht in seinem Bestande, so sind wir verloren. Verlieren wir Oberschlesien, so ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch das Reich verloren. Verlieren wir nur ein Glied aus dem Reichskörper, so haben wir aufgehört, wieder eine Großmacht zu werden. Die erste Pflicht eines Deutschen ist daher: Bekenntnis zum Vaterlande und zur Nation.

Es ist ein Verbrechen, wenn irgendwelche Staaten die Situation bemerken wollen, um für sich etwas

besonderes zu schaffen. (Zuruf: Hannover!) Dieses nationale Bekenntnis muß uns bestimmen, trotz unserer Niederlage. Wir haben als Volk Großes geleistet, Regierung, Verwaltung und Volk. Unser Fehler war, daß die Politik zurückblieb gegenüber unserem wirtschaftlichen Aufschwung.

Sodann muß ich mich wenden gegen die nicht zu billigende Aktion gegen alles, was Militär heißt. Wir wollen nicht vergessen, was unser Heer einschließlich seiner Offiziere geleistet hat. (Beifall: Bravo!) Das anzuerkennen verlangt der einfache Anstand und die Gerechtigkeit. Es war tief bedauerlich, daß man Offizieren die Achselstücke abriß. Aber dieses Vorgehen entsprang damals der Sucht, mit allem Schluß zu machen, was mit dem Kriege zusammenhing. Es ist das Verhängnis unserer Monarchen gewesen, daß sie während 50 Jahren nicht Volksmonarchen, sondern militärische Vorgesetzte

gewesen sind. Wir halten es für beklagenswert, daß die Sozialdemokratie gegen das Militär so scharf agitiert. Unsere nationale Pflicht und Würde verbietet uns, uns selbst vor dem Auslande herabzusetzen. Nur um ein politisches Geschäft zu machen, haben die deutschen Sozialdemokraten auf der internationalen Konferenz in Genf anerkannt, daß wir die Schuldigen am Kriege sind. Die Engländer hatten nicht erwartet und nicht erhofft, daß eine solche deutsche Erklärung abgegeben werden würde. Später haben wir das aus den Zeitungen gesehen. Dieses Nationalgefühl ist zu tief, zu ernst und zu heilig, um in Verzerrungen auszuarten, wie es die Alldeutschen tun. Politik kann man damit nicht treiben.

Die deutschen Chauvinisten sind die letzten, die das moralische Recht haben, sich über den Vertrag von Versailles zu beschweren. Denn er ist Frucht von ihrem Baum. Absichtliche politische Verführung ist es, wenn, wie in Hannover auf dem deutsch-nationalen Parteitage, das Volk aufgefordert wird, mit schwarz-weiß-roten Fahnen über den Rhein zu ziehen. (Sehr richtig!) Die Politik hat eine Verpflichtung, die Dinge zu nehmen, wie sie sind und die Tatsachen zu sehen, wie sie liegen, und sich nicht Brillen aufzusetzen, die die Dinge verzerren.

Wir verlangen, daß das deutsche Volk nicht in einen

Völkerbund

gehe, in dem es nicht die gleichen Rechte und die gleiche Achtung hat. Wir wollen gutmachen, wenn wir können. Wir sind bereit, mit deutscher Tatkraft und Intelligenz an einem Völkerbunde mitzuarbeiten, wir verlangen aber, daß uns das Recht wird, welches die anderen Nationen für sich in Anspruch nehmen. Man kann uns die Macht nehmen und uns die Arme binden, aber man kann uns nicht die Kultur nehmen.

Als zweite große Richtlinie bezeichnete der Redner die soziale Politik, eine auf Gerechtigkeit und Menschenliebe aufgebaute Politik. Mehr und mehr beginne sich in Arbeitgeberkreisen das Verständnis für die Rechte des Arbeitnehmers bemerkbar zu machen. Zustimmungserklärungen über das Betriebsrätegesetz seien ihm von Unternehmern zugegangen. Wir

lehnen den marxistischen Sozialismus in jeder Form ab

und erklären, daß das, was etwa mit diesem Schlagwort in Deutschland geschieht, Schwindel ist. Wir sind unserem Volke Wahrheit und Klarheit schuldig. Auch die Sozialdemokratie sollte dem Volke sagen, was sie sich unter Sozialisierung denkt. Der formalistische Achtstundentag ist sinnlos. Ohne die Arbeiterschaft gibt es keinen Wiederaufbau.

Wir sind bereit, mit der Sozialdemokratie, die sich auf den Boden der Demokratie stützt, die deutsche Politik zu führen. Die Umstellung in der Demokratie muß schnell kommen, da die Demokratie zu verantwortungsvollem Handeln zwingt. Es darf keine Partei in der Demokratie geben, die auf dem Klassenstandpunkt aufgebaut ist. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie allein den Wiederaufbau leisten kann.

Auf das Verhältnis zu den anderen Parteien weiter eingehend, erklärte Dr. Petersen, daß die Rede Stegerwalds erkennen lasse, daß der Zentrumsstamm rissig sei. Die Deutsche Volkspartei habe bisher alles getan, was die Demokraten ein Jahr früher getan hätten. Man müsse aber anerkennen, daß die Deutsche Volkspartei in der Regierung ihr höchstes Maß an Pflicht erfülle. Wir können in Deutschland nur zu einer Koalitionsregierung kommen und wir haben die Pflicht, politische Gegensätze nicht zu verschärfen. Wir wollen Demokraten sein, nationale und soziale Politik treiben.

Deutsche Kinderhilfe.

Linksradikale Heke gegen das Liebeswerk.

Berlin, 29. November. Am gestrigen Sonntag fanden in Groß-Berlin zahlreiche öffentliche Kundgebungen zugunsten der Deutschen Kinderhilfe statt. Die Versammlungen war leider nur schwach besucht. Im Herrenhause schilderte der frühere preussische Ministerpräsident Hirsch den Gesundheitszustand unserer Kinder als geradezu erschreckend. Hunderttausende abgezehnte, rachitische und tuberkulöse Kinder schreien nach Hilfe. Die Sammlung sollte ohne Unterschied der Partei und der Religion von allen unterstützt werden, denen die Mittel es erlauben. — Im Lehrervereinshause sprach Wohlfahrtsminister Stegerwald. Frau Elise Lüders schilderte schreckliche Zustände in thüringischen Dörfern, in denen die Heimarbeit zu Hause ist und wo bisweilen kein einziges gesundes Kind zur Welt gebracht wird. Frä. v. Gierke erwähnte die mit der Ernährungsnöte zusammenhängende Zunahme des Verdrehertums. Der radikal-sozialistische Professor Desterreich meinte, daß Sammlungen zwar zu keiner dauernden Besserung helfen könnten, aber gegenüber der Fülle des Elends alle Bedenken schwinden und die Kinder gerettet werden müßten, ganz gleich, woher die Mittel kämen.

Selbst diese Frage aber dient der Parteiverheugung, Kommunisten und Arbeiterkräfte fordern auf, die Sammelaktionen der Deutschen Kinderhilfe zurückzuweisen: „Kein Klassenbewußter Arbeiter dürfe auch nur einen Pfennig zu dieser Kinderhilfe spenden, Beiträge, die aus den Taschen derer fließen, die Schuld tragen an der entsetzlichen Not. Ist Geld nicht auf andere Weise zu bekommen, so erweist sich

auch hier wieder die völlige Unmöglichkeit, mit den alten Mitteln des Klassenstaates das Massenelend zu mildern.“ Selbst der Hinweis auf eigene Sammlungen der Arbeiter, von denen bisher übrigens noch niemand etwas gehört hat, kann über diese Gefährlichkeit nicht hinwegtäuschen.

Sinnfeiner Tätigkeit auf englischem Boden.

London, 29. November. (W.B.) In der Nacht zum Sonntag wurden in Liverpool-Bettles 18 Lagerhäuser, hauptsächlich für Baumwolle, in Brand gesteckt. Es wurden Petroleumlampen und mit Paraffin getränkte Baumwolle an der Brandstätte gefunden. Fünf Männer wurden verhaftet. Zahlreiche Anzeichen deuten darauf hin, daß Sinnfeiner die Brandstifter sind. Zwei Baumwoll-Lager sind vollständig niedergebrannt. Es kam auch zu Unruhen, wobei ein Gendarm getötet wurde.

In London war am Sonnabend ein großangelegter Brandstiftungsversuch der Sinnfeiner vereitelt worden. Die Brandstifter flohen ebenfalls unter Zurücklassung von Petroleumlampen und paraffin-getränkter Baumwolle. Die schon gemeldete Ab-sperrung der Downing Street ist nach einer Neuierung darauf zurückzuführen, daß während der letzten Razzien in Irland eine ausgedehnte Sinnfeiner-Verhinderung aufgedeckt wurde, welche die Beschädigung von Regierungsgebäuden in London, so wie andere terroristische Akte zum Ziele hatte. Die Mitglieder der Regierung und andere hohe Beamte erhielten Drohbriefe und anonyme Warnungen. Die amtlichen Kreise bewahren größtes Stillschweigen.

Admiral Sims über den U-Bootkrieg.

London, 29. November. In seinem soeben erschienenen Buche „Der Sieg zur See“ schreibt Admiral Sims, der während des Krieges die amerikanischen Schiffe in den europäischen Gewässern kommandierte: Hätte Deutschland im Winter und im Frühjahr 1917 beständig 50 U-Boote auf den großen Schiffsfahrtrouten an der Arbeit halten können, bevor wir gelernt hatten, wie der Situation zu begegnen ist, so hätten wir es nicht hindern können, daß es den Krieg gewonnen hätte. Tatsächlich hat Deutschland bei all seinen Kriegsvorbereitungen versäumt, sich mit dem einen Kriegswerkzeug zu versehen, mit dem es hätte den Krieg gewinnen können. Als Sims in London eintraf, legte ihm die Admiralität Tatsachenmaterial vor, das die britische Presse vorenthalten hatte und zeigte, daß, wenn der schreckliche Tonnageverlust nicht schnell reduziert werden könnte, die bedingungslose Kapitulation des britischen Reiches in ein paar Monaten hätte erfolgen müssen. Jellicoe gab an Zahlen die Beweise, daß die Verluste durch die U-Boote drei- bis viermal so groß waren als die durch die englische Presse veröffentlichten. Ebenso falsch seien die Pressemeldungen von der Versenkung zahlreicher deutscher U-Boote und von der freiwilligen Kapitulation von U-Booten gewesen. Jellicoe sagte, kein einziges habe sich ergeben. Solche Geschichten würden nur veröffentlicht, um die Moral der Feinde zu schwächen.

Blutige Tage in Moskau.

Helsingfors, 29. November. (W.B.) Nach einer russischen Meldung ist die letzte gegenrevolutionäre Verschwörung in Moskau durch eine Tänzerin verraten worden, die in die Verschwörung eingeweiht war. Die Tänzerin wurde später erwürgt. Von den an der Verschwörung beteiligten Personen wurden 60 erschossen.

Aus der Provinz.

Breslau, Raubmord. Am Sonnabend abend ist der Frankfurter Straße wohnhafte 74 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Schneider ermordet aufgefunden worden. Er ist mit einem zweifelligen, 40 Zentimeter langen Messer erschlagen und dann beraubt worden. Als Täter kommen drei junge Leute in Frage, die an diesem Abend zwischen 5 und 5½ Uhr in und vor der Wohnung des Erschlagenen gesehen worden sind. Was die Täter entwendet haben, konnte bisher nicht festgestellt werden.

ep. Freiburg. Selbstmord eines 13jährigen Knaben. Aus unerklärlichen Motiven ging in der Nähe der Stadt der erst 13 Jahre alte Schulknabe Paul Hoffmann aus Göttingen freiwillig in den Tod. Er hielt sich befehlswise bei seiner Großmutter auf, entfernte sich aber dort aus der Wohnung und warf sich vor einen herankommenden Eisenbahnzug. Die Kämpfer der Lokomotive zerstückelten ihn die Schwellen und töteten ihn auf der Stelle.

ep. Schweidnitz. Die Leiche im Eise. Passanten am Generalstich bemerkten die in der Eisdecke eingefrorene Leiche eines jungen Mädchens. Die

Leiche wurde geborgen und in das Schanzenhaus überführt und dort als das 20jährige Dienstmädchen Emma Krause aus Schweidnitz festgestellt. Sie hatte sich nach Verübung eines Diebstahls bereits vor drei Wochen aus der Wohnung ihrer Herrschaft entfernt und war seitdem nicht zurückgekehrt. Furcht vor Strafe dürfte sie in den Tod getrieben haben.

Landeshut. Verkehrsfragen. Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Niesengebirgsvereins hatte sich an die Eisenbahndirektion Breslau mit dem Antrage gewandt, auf der Strecke Landeshut—Hirschberg den Morgenzug Landeshut ab 7.47 morgens, Hirschberg an 9.26 vorm. auch an den Sonntagen verkehren zu lassen. Die Eisenbahndirektion hat diesen Antrag u. a. mit der Begründung abgelehnt, daß die Einlegung der Frühlüge an den Sonntagen, außer den vorhandenen Zügen, ohne Mehraufwand an Personal nicht möglich ist.

Hirschberg. Heufuder-Warte. Dem Bau einer Heufuder-Warte auf dem Rammke des Hirschgebirges durch den Niesengebirgsverein soll nun näher getreten werden. Der Niesengebirgsverein hat dafür bereits 15 000 Mark angesammelt, die aber bei weitem nicht ausreichen. Von dem Bau eines Aussichtsturmes, der ursprünglich geplant war, kann aber abgesehen werden, da das Heufuder-Plateau völlig abgeholzt ist und man jetzt von dort eine sehr schöne Rund- und Fernsicht genießt. Es steht zu hoffen, daß seitens der Grundherrschaft, des Grafen Schaffgotsch in Warmbrunn, der Grund und Boden und vielleicht auch das für das Unterstufenhäuser nötige Bauholz dem Niesengebirgsverein zur Verfügung gestellt wird. Vom Heufuder, der zweithöchsten Erhebung des Hirschgebirges, wandert man bis zum Tafelstättenturm, der schon auf böhmischer Seite liegt, in nur dreiviertel Stunden und nach Bad Münsberg und Schwarzbach hinab in einer Stunde.

Fauer. Veruntreuung eines Fabrikdirektors. Gegen den ehemaligen Direktor der Wagenachsen- und Federn-Fabrik Friedrich Ruring, Thiele, wurde vor dem Schöffengericht verhandelt. Es wurde ihm zur Last gelegt, sich etwa 37 000 Mark rechtswidrig angeeignet zu haben. Der Angeklagte hat selbst ein Schuldbekenntnis abgelegt und den veruntreuten Betrag auf 34 000 Mark angegeben. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Rekte Vokal-Nachrichten.

* Volkshochschule. Der Vortrag des Hauptschriftleiters Klein über „Ein Blick in die Welt statt der Sprache“ am Donnerstag abend von 9¼—10¼ Uhr muß besonderer Umstände halber diese Woche ausfallen. Die Stunde wird später nachgeholt werden.

m. Stadttheater. Die hier bereits in der vorigen Spielzeit gegebene dreitägige Operette Jarnos „Die Gzikosbaroneß“ ging gestern abend vor schwachbesuchtem Hause neuinstudiert in Szene. Da wir uns bei der Erstaufführung bereits über die Handlung und den musikalischen Wert des heiteren Werkes ausgelassen haben, bleibt mir noch zu sagen, daß auch die gestrige Aufführung ein Erfolg war. Ida Hild, die wieder stimmlich ausgezeichnet disponiert war, brillierte in der Titelrolle mit Eleganz und Temperament. Die Freundin der Gzikosbaroneß spielte und sang Ziza Marlitt mit drahtischem Humor. Ihr übermütiges Tanzduett, bei dem ihr Gerd Charlier als eifersüchtiger Liebhaber vortrefflich assistierte, fand den stürmischen Beifall des Publikums. Auch die übrigen Darsteller, namentlich Fritz Rudorf, Leo v. Beit und Susanne Bültemann machten ihre Sache famos, so daß die von Kapellmeister Plate mit großer Umsicht geleitete Aufführung wohl noch viele Wiederholungen erleben dürfte.

* Schlesische Wolle. Am 26. November hat im Verband der schlesischen Schafzüchter in Breslau eine Versammlung über die Verwertung der schlesischen Wolle stattgefunden, die zu dem Ergebnis kam, ebenso wie in anderen Teilen des Reiches auch für Schlesien, wo jährlich 20- bis 30 000 Zentner Schafwolle, größtenteils besser Qualität, erzeugt wird, die Möglichkeit zu schaffen, die Schafwolle auf besonderen Verfeinerungen in Breslau zu verkaufen. Wollverfeinerungen in Breslau werden aber nur möglich sein, wenn mindestens 2000 Zentner Wolle angeliefert werden. Es geht deshalb an alle Schafzüchter Schlesiens und der Nachbargebiete die dringende Bitte, für eine Wollverfeinerung, die für den 10. Februar 1921 geplant ist, bis zum 11. Dezember bei der Landwirtschaftskammer in Breslau zunächst nur die ungefähre Wollmenge fest anzumelden und sich zu verpflichten, diese Wolle auch zu schicken, wenn mindestens 2000 Zentner Wolle bis zum 11. Dezember angemeldet worden sind. Die guten Erfolge, besonders der letzten Berliner Verfeinerung, auf der auch schlesische Wolle recht gute Preise erzielte, werden die Einrichtung von Verfeinerungen in Breslau sicherlich sehr erleichtern.

* Auskunftsverteilung. Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bei der Erzielung von Auskünften in gewerblichen Schulangelegenheiten ist im Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin W. 9, Leipziger Straße 2, eine Auskunftsstelle für das gewerbliche Schulwesen errichtet worden. Von ihr werden Anfragen auf dem genannten Gebiete durch Mitteilung von Tatsachen, feststehenden Grundfragen und dergleichen unmittelbar beantwortet.

Bunte Chronik.

Ein neues Kohlenforschungsinstitut.

Die neugegründete Gesellschaft für Kohlentechnik in Dortmund, der 21 Bergwerks-Gesellschaften des Oberbergamtsbezirks Dortmund angeschlossen sind und die sich die Aufgabe gestellt hat, Neuerungen und Verbesserungen aller Art zu besserer Ausnutzung der Steinkohle bei der Kokerei, der Nebenproduktengewinnung und sonstigen Verwendungen auszuwerten, zu prüfen und bis zur Entwicklung betriebsfertiger Verfahren auszubilden, hat zu Versuchszwecken das ihr von der Stadt Dortmund angebotene Anthrauzweig bezogen. Als Vorbild für die Einrichtungen wurden die Anlagen des Kohlenforschungsinstituts in Mülheim a. d. R. gewählt, die sich in allen Teilen gut bewährt haben. Vorläufig sind drei Laboratorien voll ausgebaut.

Schiebungen mit Zigarettenbänderolen.

Die Duisburger Kriminalpolizei hat einen weitverzweigten Handel mit gefälschten Zigarettenbänderolen entdeckt, durch den der Staat um noch nicht übersehbare Beträge, die aber in die Millionen gehen, geschädigt wurde. Nachdem in Köln eine Reihe von Bänderolenschiebern verhaftet worden sind, bei denen über 300 000 gefälschte Bänderolen festgestellt wurden, hat die Duisburger Kriminalpolizei bei einem Zigaretten-Großhändler gefälschte Bänderolen für 100 000 Zigaretten beschlagnahmt.

Rekte Telegramme.

Die deutsche Regierung soll sich entschuldigen.

Berlin, 30. November. Wegen des bekannten Zwischenfalles in Guxhaden hat der Reichswehrminister dem Vorsitzenden der interalliierten Marine-Kontrollkommission öffentlich sein Bedauern ausgesprochen und Bestrafung der Schuldigen zugesagt. Die Kontrollkommission hat in einem Schreiben an das Auswärtige Amt vom 25. November erklärt, sich damit nicht begnügen zu können und hat folgende Forderungen aufgestellt: 1. Entschuldigung der deutschen Regierung. 2. Sofortige Entlassung und strenge Bestrafung des Festungskommandanten. Diese Bestrafung soll dem Kommandanten in Gegenwart der vier beteiligten Entente-Offiziere verkündet werden. 3. Eingehende Untersuchung des Zwischenfalles zwecks Verhaftung und Bestrafung der Hauptschuldigen. 4. Zahlung von 20 500 Mk. Ersatz für die beschädigten Uniformen.

Zur Abstimmung in Oberschlesien.

Berlin, 30. November. Zu den beiden Ententenvorschlägen über die Volksabstimmung in Oberschlesien erfahren wir von maßgebender Seite, daß der deutschen Regierung bisher derartige Vorschläge noch nicht übermittelt worden sind. In unterrichteten Kreisen ist man jedoch der Auffassung, daß solche Vorschläge, wenn sie übermittelt werden sollten, abgelehnt werden. Denn maßgebend für eine gerechte und unbeeinflusste Volksabstimmung können nur die Bestimmungen des Friedensvertrages sein, die aber besagen, daß an einem Tage in Oberschlesien von allen Abstimmungsberechtigten abgestimmt wird.

Das Kronprinzenpaar und die Kapitalverschiebungen.

Berlin, 30. November. Die Blätter erhalten von einem autorisierten Vertreter des ehemaligen Kronprinzen und der Kronprinzessin eine Mitteilung, in der erklärt wird, daß weder der Kronprinz noch die Kronprinzessin irgend etwas mit den Kapitalverschiebungen Grussers zu tun haben. Die Kronprinzessin habe zwar bei der Firma Grusser, Philippson u. Co. seit dem Frühjahr 1920 ein Konto auf den Namen Frau E. v. Mecklenburg, das den Erlös aus dem Verkauf einiger Edelsteine darstelle. Der Juwelenverkauf sei aber unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften durchgeführt worden. Eine Kapitalflucht oder Steuerhinterziehung sei niemals in Frage gekommen.

Die Strafanzeige gegen Erzberger.

Berlin, 30. November. Mehreren Blättern zufolge hat der Oberstaatsanwalt beim Landgericht III die gegen den früheren Finanzminister Erzberger erstattete Strafanzeige dem Finanzamt in Charlottenburg übermitteln, das sich nunmehr erneut mit den Anschuldigungen gegen Erzberger beschäftigen muß. Zunächst wird es die Genehmigung des Reichstages einholen müssen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Wittenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 280.

Dienstag, den 30. November 1920

Beiblatt

Kohlensozialisierung?

Von Oberpräsident a. D. von Batocki.

Um die zur Entscheidung drängende Frage der Kohlensozialisierung zu verfechten, muß man sich ihre Vorgeschichte vergegenwärtigen. Die sozialdemokratische Bewegung wird deshalb so oft falsch beurteilt, weil man sie als vorwiegend politisch im engeren Sinne oder wirtschaftlich oder womöglich wissenschaftlich bewertet. Richtig gesehen, ist sie vorwiegend eine geistig-moralische, auf Massenorganisation beruhende Bewegung, die man am besten mit den Religionsbewegungen der Vergangenheit vergleichen kann. In einem dichten Mantel von praktischen Forderungen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage und des politischen Einflusses der Handarbeiterschaft, die größtenteils inzwischen verwirklicht sind, birgt die heute noch geltende, freilich schon stark angegriffene, offizielle „Befennisschrift“, das Erfurter Programm, als den Kernpunkt des sozialistischen Glaubensbekenntnisses die Seligkeit durch „Sozialisierung“. Wie die Oberpriester sonstiger Religionen, so haben auch die des Sozialismus in ihren eigenen Kreisen mit dem heiligen Namen Bonzen bezeichnet, ihren Gläubigen die letzten Ziele in rüstiger Würdigung psychologischer Momente nur in der Verhüllung gezeigt. Negativ wird als Ziel zwar klar die Beseitigung des Kapitalismus und Unternehmers als des Ausbeuters und Todfeindes der Arbeiterklasse gezeigt. Aber was positiv an die Stelle des Privatunternehmers zu setzen ist, darüber besagen die offiziellen Bekenntnisschriften nichts Genaues. Die Schilderungen der künftigen Gemeinwirtschaft aber, wie sie einzelne Schriftsteller, zum Beispiel Nebel, in seinem Buch von der Frau, dem meistgelesenen Brief der Sozialdemokraten, geben, sind antichristlich als unverbündliche Privatarbeiten gekennzeichnet worden.

Als der Zusammenbruch 1918 die sozialdemokratischen Parteiführer beider Richtungen zeitweilig zu unumwundenen Beherrschern Deutschlands machte, erwarteten die Massen von diesen die sofortige Herbeiführung der versprochenen Seligkeit, die völlige Beseitigung der Unternehmer, der Ausbeuter, die Vollsozialisierung. Wie diese tatsächlich schnell zu bewerkstelligen ist, haben wir in Rußland gesehen. Dort ist die Staatsgewalt, verbrannt durch ein raffiniert ausgeklügeltes System von Sowjets, Bezirkskomitees, Buntros usw., aber tatsächlich diktatorisch geführt durch eine Clique von Herren, die größtenteils weder Russen noch Arbeiter sind, reißlos an die Stelle der umgewandelten oder vertriebenen Privatunternehmer getreten. Mit welchem Erfolge ist bekannt.

In Deutschland ist nach dem Zusammenbruch die Ueberzeugung Gemeingut weitester Kreise geworden, daß eine Rückkehr zu dem alten System völlig freier Unternehmervirtschaft, die planlos produziert und den Arbeitnehmer nur als Objekt behandelt, unmöglich ist, daß neue Wege hinsichtlich der Organisation der Wirtschaft und der Stellung der Arbeiterschaft im Betriebe gefunden werden müssen. Aber andererseits besteht bis weit in die Sozialdemokratie hinein die Erkenntnis, daß unser schwach und blutarm gewordener und durch die Abzugungen zugunsten des Feindbundes immer blutleerer werdender Wirtschaftskörper die plötzliche Amputation eines so wichtigen Gliedes wie des privaten Unternehmertums nicht ertragen könnte, ohne völlig zu verbluten. Diese Erkenntnis — und nicht, wie es die feindlichen Brüder zur Lüge behaupten, Mangel an Mut und Entschlossenheit — ist es gewesen, welche die Sozialistenführer beider Richtungen, als sie 1918 zur Macht kamen, abhielt, den russischen Weg der plötzlichen Wödrösselung des Unternehmertums auch nur auf einem einzelnen wichtigen Wirtschaftsbereich zu geben. In dieser Erkenntnis richteten sie alsbald nach der Ausrufung der deutschen sozialistischen Republik an die alten privatkapitalistischen Unternehmer ebenso wie an die alten Beamten die Bitte, im vaterländischen Interesse auf ihren Posten zu bleiben, „bis die Ablösung käme“; sie führten die praktischen Nebenforderungen des Erfurter Programms nach Möglichkeit durch und setzten eine Kommission ein, die untersuchen sollte, welche Betriebszweige „zur Sozialisierung reif“ seien.

Als erstes Objekt dafür fand sich die Elektrizität, praktisch freilich bisher nur mit dem Erfolge, daß eine Reihe vom Sozialismus beherrschter Großstädte, die bis dahin aus Zweckmäßigkeitsgründen rein privaten oder gemischten Aktiengesellschaften überlassenen Elektrizitätsbetriebe in eigene Verwaltung nahmen, das heißt durch Kommunalisierung „sozialisiert“ wurden. Die abgeordneten Aktionäre sind damit angesichts der traurigen Entwicklung gerade dieses Wirtschaftszweiges recht zufrieden, die Stadtkassen weniger, die betroffenen Arbeiter, wie unter anderem der letzte Berliner Streik zeigt, anscheinend am wenigsten. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. November 1920.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg

hielt am Montag nachmittag in dem Ausschank der Stadtbrauerei die ordentliche Ausschüttung ab. Der 1. Vorsitzende, Zimmermeister Reisch, eröffnete

dieselbe mit einer kurzen Begrüßung der erschienenen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und übertrug die weitere Leitung der Verhandlungen dem 1. Vorsitzenden des Ausschusses, Buchdruckereibesitzer Jacob (Wülfegiersdorf). Als Beisitzer berief derselbe die Herren Zäuber (Erlenbach) und Hanke (Waldenburg).

Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete der Geschäftsbericht für das Jahr 1919. Das 35. Geschäftsjahr läßt in seinen Ergebnissen den Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft deutlich erkennen. Die Durchschnittsmittelgliederzahl, die im Jahre 1914 13 390 Köpfe betrug, fiel im ersten Kriegsjahr auf 10 823 und erreichte ihren tiefsten Stand 1917 und 1918 mit 10 004 bzw. 10 017 Versicherter. Im Berichtsjahr 1919 hat sich die Zahl der Mitglieder wieder auf 12 125 gehoben. Während noch 1918 die Zahl der weiblichen Mitglieder bei weitem überwoog, ist 1919 durch die Rückkehr der Kriegsteilnehmer bereits ein annähernder Ausgleich zu verzeichnen. Von 3828 Arbeitsgebern wurden im ganzen 43 775 An-, Ab- und Ummeldungen bewirkt, gegen 3180 bzw. 26 026 im Jahre vorher. Zur Erfüllung ihrer gesetzlichen und satzungsgemäßen Aufgaben war die Kasse genötigt, ihre Beiträge, die bis zum 1. April 1918 noch 3 1/2 % des Grundlohnes betrugen, in rascher Aufeinanderfolge zu erhöhen, und zwar zunächst auf 4 %, vom 1. Januar 1919 ab auf 4 1/2 % und vom 1. Januar 1920 ab auf 5 1/2 %. Mit der letzten Erhöhung wurde die Krankenzahlung durchweg auch für die Sonntage eingeführt. Wenn es der Kasse im Rechnungsjahr 1919 auch gelungen ist, ein während der Influenza-Epidemien aufgenommenes Bankdarlehen in Höhe von 70 000 M. zu tilgen, so stellte es sich doch sehr bald heraus, daß gegenüber den fortgesetzt wachsenden Anforderungen auch mit dem Beitragssatz von 5 1/2 % auf die Dauer nicht auszukommen sein wird. Das am 1. Oktober 1919 in Kraft getretene Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge stellte die Kasse vor neue Aufgaben. Eine Verschärfung erfuhr diese Lage noch durch den abermaligen Ausbruch einer Influenza-Epidemie im Frühjahr 1920 und durch die fristlose Kündigung der Arzt-Verträge. Der Kassenausschuß beschloß daher in einer außerordentlichen Sitzung am 7. Juni 1920 mit der durch Verordnung der Reichsregierung zugelassenen Heraushebung der Grundbeiträge bis 30 M. und der gleichzeitig ausgesprochenen Erhöhung der Versicherungsbeiträge für Beitragsbeamtene usw. bis 15 000 M. eine Erhöhung der Beiträge bis auf 6 % zu verbinden. Die Kosten der Verwaltung machten infolge Aufbesserung aller Angestellten und Steigerung des Bürobedarfs die allgemeine Aufwärtsbewegung mit. Die Arztkosten, welche erst im Jahre 1920 ihre größte Steigerung erfahren wurden, haben sich seit 1913 verdreifacht; in gleicher Weise sind die Arzneikosten gewachsen; die Krankenhauskosten haben sich verdoppelt und steigen ebenfalls noch höher. Die Verwaltungskosten sind von 254 im Jahre 1913 auf 746 M. pro Kopf gestiegen. In den Sitzungen des Provinzialverbandes ist die Kasse durch ihren Geschäftsführer vertreten gewesen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug im Berichtsjahr 12 125. An An- und Ummeldungen wurden bearbeitet 43 775. Erkrankt waren 2574 männliche und 2577 weibliche, zusammen 5151 Mitglieder = 42,48 %. Die Zahl der Krankentage betrug 52 470 bzw. 60 965, zusammen 113 435.

In Krankenhäusern und Kliniken sind 778 Mitglieder an 21 916 Tagen versorgt worden. Betriebsunfälle kamen 649 zur Anmeldung. In 23 Fällen hat die Versicherungsanstalt Kosten des Heilverfahrens, in 5 Fällen Sterbepflicht erlassen. Die Gesamtzahl der Sterbefälle betrug 119. Für 30 Mitglieder ist ein Heilverfahren von der Landesversicherungsanstalt durchgeführt worden. Für künstlichen Zahnersatz wurden an 228 Mitglieder Beihilfen in Höhe von 4422 M. gewährt. Wochenhilfe an selbstverschuldeten Wöchnerinnen wurde in 177 Fällen bezahlt. Die Gesamtzahl der Wochenhilfeleistungen betrug 338. Die Zahl der Sterbefälle betrug 119 = 0,98 %. Familienhilfe wurde in 297 Fällen in Anspruch genommen. Vom 1. Januar 1920 ab ist die Kasse dem Provinzialverband schließlicher Ortskrankenkassen beigetreten. Die Arztverträge sind ab 1. Januar 1920 durch die beiderseitigen Vertragskommissionen einer Abänderung unterzogen worden, wobei unter Aufrechterhaltung der freien Arztwahl die Gebühren an tagsgemäß erhöht wurden. Die Geschäfte der Krankenkasse werden von einem Berufsinspektor und einem Hilfskrankensachverständigen wahrgenommen; dieselben haben im Berichtsjahr 9331 Kontrollbesuche ausgeführt. Der Geschäftsgang der Kasse hat eine weitere Steigerung erfahren. Das Haupttagelohn beträgt 10 990 Eingänge gegen 8216 im Vorjahr. Der Postfachverkehr weist in Einnahme 444 Posten mit 187 878 M., in Ausgabe 815 Posten mit 187 585 M. auf. Die Zahl der Postsendungen stieg von 7646 auf 9458. Die Kasse beschäftigt a. St. 14 Angestellte, von denen 2 als Beamte berechtigt sind. Die Besoldung erfolgt nach den zwischen dem Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen und dem Zentralverband der Angestellten in Berlin vereinbarten Grundätzen und auf Grund des Beamtenregulativs des Oberversicherungsamts. Das Grundkapitalkonto schließt in Einnahme und Ausgabe mit 10 055 M. ab. Das gesamte Rechnungswert der Kasse wird fortlaufend von einem der Rassenverwaltung fernstehenden Sachverständigen geprüft. Die Rechnung für 1919 schließt ab mit einer Einnahme von 717 178 M. und einer Ausgabe von 628 129 M.,

die Erschließungen betragen in der Einnahme 31 464 M., in der Ausgabe 7928 M. Das eigene Vermögen der Kasse beträgt 421 516 M. gegen 344 932 M. im Vorjahr, hat also um 76 583 M. zugenommen.

Nach dem von der Rechnungsprüfungs-Kommission erstatteten Bericht liegt keinerlei Anlaß zu Beanstandungen irgendwelcher Art vor. Es wurde deshalb bezügl. der Jahresrechnung Entlassung erteilt und dem Geschäftsführer wie den Revisoren herzlicher Dank ausgesprochen. Die bisherigen Rechnungsprüfer Hüner, Michaelis und Bettinger wurden einstimmig für das laufende Jahr wiedergewählt. Der Voranschlag für 1921 wurde nach eingehender Erläuterung durch den Geschäftsführer in Einnahme und Ausgabe auf je 2 Millionen M. festgesetzt. Zugestimmt wurde einem Nachtrage zur Dienstordnung; die anderweitige Festsetzung der Gehälter der Rassenangestellten wurde genehmigt. Die Gehälter der beiden Beamten der Kasse, Geschäftsführer Sperlich und Sekretär Dietrich werden nach Klasse 9 bzw. Klasse 7 der Besoldungsordnung für Reichs- und Staatsbeamte festgesetzt, Herrn Sperlich wird außerdem der Charakter als Verwaltungsdirektor verliehen, und zwar in Anerkennung seiner langjährigen bewährten Leitung der Kasse. Die Familienbeihilfe soll weiter ausgebaut werden. Die bezüglichen Vorschläge werden der nächsten Versammlung vorgelegt werden. Abgelehnt wurde ein Antrag des Freiburger Waldheimstättenvorstandes um Gewährung einer Beihilfe; dagegen werden Kreisarzt Dr. Hüner 5000 M. überwiesen zur beliebigen Verwendung zum Besten der Waldheimstätten innerhalb des Kreises Waldenburg. Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

* Wahl. Ueber die Wahl der Beisitzer aus dem Arbeitnehmerstande zum Gewerbegericht veröffentlicht der Magistrat im heutigen Anzeigenteil der „Waldenburger Zeitung“ eine Bekanntmachung, auf die wir hiermit hinweisen. Bemerkenswert sei, daß bei Bezirk 4 die evang. Knaben-Niederschule an Stelle der evang. Mädchen-Niederschule als Wahllokal tritt.

* Verhängte Kohlenabgabe durch die Waldenburger Gruben. Durch den zurzeit in empfindlicher Weise herrschenden Waggonmangel sind die Gruben des Kreises in der Lage, die Abgabe von Kohlen im Landabsatz ganz erheblich zu verfrachten. Es empfiehlt sich daher, daß die Einwohner der Gemeinden sich schon den Winterkohlenbedarf auf mehrere Monate im Voraus von den betreffenden Gruben abholen lassen.

* Wirtschaftsverband der Landwirte des Kreises Waldenburg. Am 23. November 1920 fand im „Försterhaus“ in Dittmarshaus eine Mitglieder-Versammlung statt, zu der auch viele Frauen erschienen waren. Die dringende Notwendigkeit der Ablieferung des Getreides wurde eingehend begründet und der erlassene Aufkauf des Vorhandes gutgeheißen. Durch dringend notwendige Ackerarbeiten vor dem Einfrieren haben sich die Drehschneidwerke verzögert. Gegen solche Landwirte, die die Wucherpreise fordern und die Ehre des ganzen Standes in den Schmutz ziehen, soll energig eingeschritten und deren Namen sollen veröffentlicht werden. Die Versammlung war mit dem Vorgehen in der Viehpreisfrage einverstanden. Die Stabilisierung der Viehpreise muß durch die landwirtschaftlichen Organisationen herbeigeführt werden, damit für die Verbraucher erswingliche Fleischpreise eintreten. Engstes Zusammenarbeiten mit Fleischhandwerk und Verbrauchern ist erforderlich. Ausgeschlossen bleibt jedoch das eingeführte Vieh, da der Kreis nur etwa 10 Prozent selber liefern kann. Verbilligte Kartoffeln werden an Ortsarme und Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene überwiesen. Die Versammlung genehmigte die Abmachungen über das zum 1. Januar 1921 erscheinende Nachrichtenblatt „Waldenburger Landbote“, und beschloß gemeinschaftlichen Bezug für sämtliche Mitglieder. Beschlossen wurde der gemeinschaftliche Beitritt aller Landfrauen als Einzelmitglieder des Verbandes. Gewählt wurden Vertreter für die Parteieinigungsstellen des Verbandes, sowie eine Kommission für Reichsnotopferfragen.

fr. Gattesberg. Aus dem Vereinsleben. Der Privatbeamtenverein von Gattesberg und Umgebung hielt unter Leitung des Vorsitzenden, Bürovorsteher Schaefer, im „Preußischen Adler“ eine Mitglieder-Versammlung ab. Die vorgetragenen Berichte ließen erkennen, daß der Verein bei steigender Mitgliederzahl immer mehr seinen auf wirtschaftlichem Gebiet liegenden Zweck erfüllt. Beschlossen wurde, Sonntag den 6. Februar im Saale des „Schwarzen Roß“ ein Wintervergügen zu veranstalten. — Der Stenographenverein „Stolz-Schrey“ vereinigte sich am Sonnabendabend mit seinen Angehörigen und den geladenen Gästen im Saale des „Schwarzen Roß“ zur Feier des 19. Stiftungsfestes. Der Vorsitzende, Bergwerksassistent Berger, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Kurzschrift seit ihrer Erfindung sich erst langsam, dann aber in glänzender Siegeszüge einen Weg gebahnt hat und heute ein unentbehrliches Hilfsmittel für viele Berufszweige geworden ist. Redner ließ seine Worte in einer Huldigung auf die Mäxister des Systems „Stolz-Schrey“ ausklingen. Daß der festgebende Verein auch im letzten Vereinsjahre gut gearbeitet hat, bewiesen

Die Johann durch den Vorsitzenden zur Verteilung kommenden Diplome und Preise für die Sieger in den vorangegangenen Wettbewerben am treffendsten. Daß aber die „Sten-“, „Grafen-“ und „Gräfinnen-“ auch auf anderen Gebieten vorzügliches leisten, zeigte ein vorzüglich gemunter Eifer, bei dem alle Mitwirkenden wader ihre Pflicht erfüllten.

J. Hellhammer. Verschiedenes. In den letzten Tagen wurden dem Wirtschaftsbefehl Kreidenberger hierseits von der Wiese zwei Gänse gestohlen. Beim Gasthofbesitzer Springer verübten Langfinger einen nächtlichen Einbruch in einen Stall und nahmen zwei Enten und aus den Geschirren heraus drei wertvolle Pferdeleinen mit. — Unter Vorsitz des Steigers Sundt hielt der Krieger- und Veteranen-Verein am Sonntag nachmittag in Thiemann's Gasthof seinen Vierteljahrs-Ausschuß ab, in dem der Schriftführer, Kamerad Schmidt, eingehenden Bericht über den Kreisverbandstag erstattete. Beschlüssen wurde, auch in diesem Jahre den Kriegerwitwen durch eine Geldspende eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Angeregt wurde der Beitritt des Vereins zum Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ und eine allgemeine Kriegerehrung am Ort. Am Schlusse der Versammlung überreichte der Vorsitzende dem neuernannten Ehrenvorsitzenden, Kameraden Eduard Thiemann, eine Ehrenurkunde, in der seine außerordentlichen Verdienste um den Verein zum Ausdruck gebracht sind.

i. Nieder Hermsdorf. Die hiesige evangelische Gemeinschaft im Verein mit dem Blaufreudverein begingen am Sonntagabend im evangelischen Jugendverein ihre Adventfeier, bei welcher Pastor Hoback die Adventsanktunde hielt. Diakon Ertel, Altwasser, erzählte in fesselnder Weise von seiner sechs-

jährigen Kriegsgefangenschaft in Sibirien und von seiner Flucht. Zu einer würdigen Ausgestaltung der Feier trugen Gemeindeglieder, Gedächtnisvorträge und Chorgesänge wesentlich bei. Am Montagabend schickte Missionar Jahn von der Götter'schen Mission in der evangelischen Kirche aus eigener 20-jähriger Tätigkeit heraus Land und Leute in Indien. Unterhielt wurden diese äußerst interessanten Ausführungen durch Vorführung einer Reihe scharfer Lichtbilder.

Z. Nieder Salzbrunn. Der hiesige Zweigverein des Evangel. Bundes hatte die Mitglieder von Seitenhof am Sonntagabend im Volke'schen Gasthof zu einem Familienabend geladen. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Bibliothekar Endemann, hielt Pastor prim. Horter (Waldenburg) einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Das Martyrium der evangel. Christen im Vatikanland“. Pastor prim. Mehländer richtete an die Anwesenden eine Ansprache und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Zweigverein auch in Seitenhof immer mehr Anhänger finden möge. Dem Verein sind sechs neue Mitglieder beigetreten. Gesangsvorträge des Kirchenchors unter Leitung des Hauptlehrers Bantz, sowie Deklamationen des Fräulein Jadel und Kinderchorvorträge verschönten den Abend. Pastor Teller dankte zum Schluß allen, die zu dem schönen Gelingen des Abends beigetragen haben.

Z. Fürstenstein. Ein verwegener Einbruchsdiebstahl wurde in der Freitag Nacht im Bauamt auf Schloß Fürstenstein verübt. Die Diebe drangen gewaltsam in das Baubüro ein und entwendeten eine braun lackierte eiserne Handtasche mit Nickelgriff, in welcher sich mehrere Tausend Mark befanden, einen Orientierungskompaß, sowie eine Schachtel Zigaretten. Nach Lage der Sache kann der Diebstahl nur

von Personen, die mit den örtlichen Verhältnissen vollständig vertraut sein müssen, ausgeführt worden sein. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen mittels eines Polizeihundes ließ die Spur der Diebe bis zur Schweizerei erkennen. Von da ab fehlt jeder Anhalt.

ep. Tannhausen. Auf der Spur des Mörders. Unerwartet in ein neues Stadium getreten sind die Ermittlungen nach dem Mörder des Altwasserhändlers Hannig in Tannhausen. Hannig, der ein weit in der Landschaft bekannter Sonderling war, wurde vor nahezu zwei Jahren in dem von ihm allein bewohnten Hause überfallen und nach heftiger Gegenwehr erdrosselt, worauf der Täter alle Befehle durchwühlte und beraubte. Trotz eifrigster Nachforschungen und einer ausgedehnten hohen Belohnung konnte bisher keine Spur von dem Mörder gefunden werden. Jetzt wurden in einem Briefwechsel mit einem Strafgefangenen in Schweidnitz Wendungen entdeckt, welche mit dem Raubmorde in Zusammenhang stehen, und die Spuren weisen auf einen wegen Einbruchs und Wilderns zurzeit im Gefängnis sitzenden früheren Matrosen aus der Gegend von Wülfersdorf. Es haben bereits Vernehmungen in der Angelegenheit stattgefunden.

Wachtung! Maggi's Erzeugnisse — Maggi's Würste in Flaschen, Maggi's Suppen in Würfen, Maggi's Fleischbrühwürfel (kein Essig) — sind in bekannter Qualität wieder zu haben. Um sie echt zu bekommen, achte man auf den Namen Maggi. Andere Produkte stammen nicht von der Maggi-Gesellschaft.

Wettervorhersage für den 1. Dezember:
Taumetter.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 658 ist am 25. November 1920 die Firma „Robert Erfarth Sohn, Inh. Alfred Erfarth, Ober Salzbrunn“, und als deren Inhaber der Kaufmann Alfred Erfarth in Ober Salzbrunn eingetragen.
Amtsgericht Waldenburg Schle.

Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 27 werden in der Zeit vom 29. November bis 4. Dezember 1920 die auf Lebensmittelmarke Nr. 26 angemeldeten

150 gr Schweineschmalz
zum Preise von M. 5.55

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Ueberschreitungen der Preise haben Entziehung der Weiterbelieferung zur Folge. Die Marken sind zur Nachprüfung aufgelegt auf Zählbogen oder gebündelt zu 100 Stück an die Geschäftsabteilung der Kreisfestsstelle Freiburger Straße 12

bis spätestens Montag den 6. Dezember 1920

von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler eingureichen. Bei Nichtumkehrung der Termine verläßt der Anspruch.

Waldenburg, den 30. November 1920.

Der Landrat.

Versteigerung von Hunden.

In unserem Auftrage werden am Mittwoch den 1. Dezember d. Js., vorm. 11 Uhr, im Hofe des ehemaligen Bezirkskommandos (Marzialweg) vier zugekaufene Hunde (Zug-, Schäfer-, Dackel- und Schoßhund) öffentlich meistbietend versteigert werden.

Waldenburg, den 30. November 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Wahl der Beisitzer aus dem Arbeitnehmerstande zum Gewerbegericht.

Nachdem die Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht aus dem Arbeitnehmerstande am 7. November 1920 abgebrochen werden mußte, findet die Wiederholung der Wahl am

Sonntag den 5. Dezember,
von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags
in nachstehenden Lokalen statt:

In Waldenburg nur für die in Waldenburg wohnenden oder beschäftigten Wahlberechtigten:

1. in der städtischen Turnhalle, Schlachthofstraße 5, für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben A—M;

(Wahlvorsteher: Jur. Hilfsarbeiter Kiltawski.

Stellvertreter: Sattlerobermeister Schark.)

2. in der Turnhalle der kathol. Mädchenschule an der Sandstraße für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben N—Z;

(Wahlvorsteher: Oberingenieur Seyfert.

Stellvertreter: Obermeister Faulde.)

In Altwasser nur für die in Altwasser wohnenden oder beschäftigten Wahlberechtigten:

3. in der Turnhalle im Grundstück Charlottenbrunner Str. 19 für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben A—M;

(Wahlvorsteher: Stadtrat Geilenbrügge.

Stellvertreter: Oberassistent Walschus.)

4. in der ev. Knaben-Nieberschule bei dem Amtsgebäude für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben N—Z.

(Wahlvorsteher: Rentant Harbolla, Stellvertreter: Tischler Jahn.

Die Wahlberechtigten haben ihre Ausweise bei der Wahl mit vorzulegen. Vergleiche sind nicht wahlberechtigt. Die am 7. November 1920 stattgefundene Wahlhandlung ist ungültig und es müssen die damals erschienenen Wähler nochmals ihr etwa bereits

vollzogenes Wahlrecht ausüben. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung vom 8. September 1920. Stimmzettel dürfen nur auf diejenigen Personen abgegeben werden, die in den in den hiesigen Lokalblättern bereits unter dem 29. Oktober 1920 bekanntgegebenen beiden Wahlvorschlagslisten für Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitnehmer angegeben sind.

Waldenburg i. Schl., den 29. November 1920.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadteil Waldenburg hat Reserve-Kolonne 4 im Dezember d. Js. Feuerlöschdienst.

Die Uebung für diese Kolonne findet am Montag den 20. Dezember d. Js., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadteil Waldenburg-Altwasser hat Reserve-Kolonne 9 im Dezember d. Js. Feuerlöschdienst.

Die Uebung für diese Kolonne findet am Montag den 18. Dezember d. Js., nachmittags 6 Uhr, statt.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löschpflichtigen Personen der genannten Kolonnen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Waldenburg, den 29. November 1920.

Der Magistrat.

Dr. Wiesner.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Dezember 1920

erfolgt im Stadteil Waldenburg am Donnerstag den 2. Dezember 1920, von früh 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Schützenhaus, Auenstraße 17, und im Stadteil Altwasser

an demselben Tage sowie Dienststunden im früheren Amtsgebäude, und zwar:

für die Charlottenbrunner-Straße in Zimmer Nr. 10 und für alle anderen Straßen in Zimmer Nr. 12.

Waldenburg, den 29. November 1920.

Der Magistrat.

Lebensmittellamt.

Nieder Hermsdorf.

Die Rolle der am hiesigen Orte zum Feuerlöschdienste Verpflichteten für das Jahr 1921 liegt in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1920

im hiesigen Einwohner-Verband — Amtshaus eine Treppe links — während der Dienststunden zur Einsicht aus. Den in der Rolle

Angenommenen steht gegen ihre Herausziehung zum Feuerlöschdienste das Rechtsmittel des Einspruchs zu und ist derselbe innerhalb 4 Wochen nach Beendigung der Auslegungfrist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Nieder Hermsdorf, 25. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Dezember 1920 hat die Reserve-Kolonne Nr. 12 Feuerlösch- oder Uebungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 26. 11. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Ausgabe von Zuckermarken.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Zuckermarken für den Monat Dezember am Donnerstag den 2. Dezember 1920, und zwar wie folgt:

Chausseestraße von 11—12 Uhr vormittags,

Kirch-, Mittel-, Ritter- und Albertstraße

von 12—1 Uhr mittags

im hiesigen Lebensmittellamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 29. 11. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden hiermit ersucht, die Zuckermarken für Monat Dezember 1920

Mittwoch den 1. Dezember 1920, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Zimmer 4 gegen Rückgabe der ausgegebenen Hauslisten abzuholen.

Für den Ortsteil Bärengrund erfolgt die Ausgabe an dem gleichen Tage nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Gerichtskreisamt.

Dittersbach, 30. 11. 1920.

Gemeindevorsteher-Stellv.

Verkäuferin, fachkundig, die auch zu dekorieren versteht, zu Neujahr gesucht.

Paul Menzel,

Mode- und Kurzwaren-Handlung.

Selt-, Rot- und Weißwein-Flaschen

kaufen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Verkaufe nur an Private!

Herren-Bekz,

als Fahr- und Gehpelz geeignet; Hertragen und Hermelausschlage, Futter (edle Felle), Zuchüberzug, Prachtschul, Anfragen u. G. A. 99 in die Geschäftsst. d. Btg.

Kleines Haus mit Garten,

in der Nähe Waldenburgs, enthaltend 4 X Stube mit Küche, für 20000 Mark sofort zu verkaufen. Wohnung für den Käufer vorhanden. Angebote unter A. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Schlafstein m. Trog ist zu verkaufen

Ob. Waldenburg, Kirchstr. 6.

Futterrüben

gibt ab

Hermann Schnabel,
Töpferstraße Nr. 22. Tel. 886.

Bar Geld zu verleihen.

Darlehen jegl. Art an Kaufleute, Beamte, Landwirte, Arbeiter u. Handwerk. Strengste Verschwiegenheit. Schnelle Erledigung. Kautionsf. u. d. Bedingungen. 1 Mark Rückporto.

H. Heiduck, Dresden VI, Leuthenstraße 18.

Heirat! Damen m. großem u. kleinem Vermögen, welche sich gut verheiraten wollen, erh. sof. passend. Vorschläge von Kaufleuten, Beamten, Landwirten, Handwerk. kostenfrei, nachgewiesen. Union, Berlin, Postamt O. 25.

Bergmann, 25 Jahre alt, ev., wünscht mit häusl. Dame im Alter von 20—24 Jahren zwecks

Heirat

in Berlebe zu treten. Ernstgem. Offerten mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter L. 724 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Bunte Chronik.

Aus der Wiener Hofburg.

Der frühere Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich (Leopold Wölfling) setzt in der „Berliner Morgenpost“ die Wiedergabe seiner Erinnerungen fort. Ueber Johann Orth erzählt er dabei folgendes: Es gab von Jugend an keine Lebensanerkennung dieses „Revolutionärs“ unter den Erzherzögen, die man ihm höheren Oris nicht übergenommen hätte. Schon, wenn er wie ein wirklicher Onkel mit uns Kindern herumtollte und mit den Kindern selbst zum Kinde wurde, war er der Schrecken meiner Eltern und unserer Erzieher. Später, als Offizier, der über seinen Beruf nachdachte, war Johann ein Stein des Anstoßes für den alten Erzherzog Albrecht, der im grausamen Drill der Mannschaft das alleinigmachende Mittel zum militärischen Erfolg sah. Als Johann seine aufsehenerregende Studie „Drill oder Erziehung“ erscheinen ließ, kam es zum offenen Konflikt, der durch den beiseitigen Sarkasmus Johanns nur noch vertieft wurde. Als einmal unter der Leitung Albrechts bei Wagram eine taktische Übung stattfand, und Albrecht sozusagen die schon einmal im Jahre 1809 geschlagene Schlacht noch einmal schlug, sagte Johann zu ihm: „Das war ganz nach dem Rezept des großen Ohms“, womit er den Erzherzog Karl meinte. Diese Bloßstellung konnte ihm Albrecht nie verzeihen und er verfolgte ihn seither mit tödlicher Feindschaft. Als der überreiche, tatendurstige Mann sah, daß das System fester war, als er, reiste in ihm der Entschluß, alle Fesseln abzuwerfen und sich ein neues Leben aufzubauen. Er machte, als er in Flume einen Kurkurs zur Prüfung als „Kapitän langer Fahrt“ machte, gar kein Hehl daraus, daß er „etwas ganz anderes anfangen“ müsse. Ich glaube nicht, daß seine Beziehungen zu seiner späteren Frau seinen Entschluß auch nur im geringsten beeinflussten; glaube auch nicht, daß er sich mit irgendwelchen romantischen Vorstellungen trug. Er handelte nur ganz folgerichtig als Charakter, einem bestigen Drang zu nützlicher Arbeit folgender Mann. Sein Schicksal ging bekanntlich mit Mann und Maus auf seiner ersten Fahrt in der Nähe des Kap Horn unter, und er konnte so die Probe aufs Exempel nicht machen. Ich bin überzeugt, daß man in Wien den Seesturm, der ihn vernichtete, als eine göttliche Strafe für seinen Frevel betrachtete, sich der richtungslosen Befehle in der Kabiniengruft entzogen zu haben. Das „System“ aber hatte wieder einmal recht behalten. Als ich, bald nach dem Tode meines Onkels, als Hauptmann nach Brinn kam und dort einmal im Kreise der Offiziere von ihm zu sprechen begann, wurde ich mit allen Zeichen des Schreckens von meinem Vorgesetzten darauf aufmerksam gemacht, daß es bei schwerster Strafe — der eine Beförderung verhinndernden Anmerkung in der Führungs(Ranglisten)liste — verboten war, auch nur den Namen des Unglücklichen auszusprechen. Dieses Schweigen sollte die Erinnerung an dieses revolutionäre Kammermütigkeits auslösen. Dabei spielte auch die unbestimmte Furcht mit, daß Johann Orth eines Tages doch noch aufstehen könnte; und die in Wien versammelten Stützen des Thrones, die genau wußten, daß der Verschollene ein ausgezeichnet, moderner Soldat und im Offizierkorps unvergessen war, fürchteten allen Ernstes die Möglichkeit eines militärischen Putzsches unter Führung Johann Orths. Ein Erzherzog, der es bis zum Feldmarschall-Leutnant ausgehalten hatte, der er dem System den Rücken zeigte, schien ihnen einfach zu allem fähig. Daß einer nur frei sein, nur als sein eigener Herr sein Schicksal gestalten wollte, hätten sie niemals begreifen können.

Die vom Vater auf den Sohn vererbt wird. Ebenso richten die Trüffelsäger ihre Hunde selbst ab; in der Hauptsache besteht die Abrichtung darin, daß der Hund schon in frühester Jugend an den Geschmack der Trüffel gewöhnt wird, in der ihm gereichten Milch sind Trüffelschnitten oder Schalen gelocht, sobald er schon bald mit dem Geruch und Geschmack der Trüffel völlig vertraut ist. Dann wird er darauf abgerichtet, zunächst versteckte Trüffeln in Haus und Hof zu suchen und nach nicht langer Zeit hat er dann gelernt, die in dem Boden stehende Trüffel draußen im Walde zu finden. In manchen Gegenden, besonders in Frankreich, benötigt man auch Schweine, die sehr gierig auf Trüffeln sind, zum Auffuchen des begehrten Pilzes, sie sind aber nicht so gut, wie die Trüffelhunde.

Der Gebrauch der Hunde ist im fünfzehnten Jahrhundert in Italien aufgefunden, und von Italien wurden seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts auch Trüffelsäger und Hunde nach Deutschland verschrieben. Die ersten Trüffeln wurden mit italienischen Hunden in Birttemberg gesucht und im Jahre 170 ließ der Kurfürst August II. zehn Trüffelhunde zu dem damaligen hohen Preis von 100 Talern pro Stück aus Italien kommen. Bei manchen Fürstentümern wurden besondere Trüffelsäger angestellt, und die Trüffeljagd war meistens ein Privilegium der Fürsten, das in einigen Ländern, z. B. in Thüringen, bis zum Jahre 1818 dauerte. Die Trüffeljagd war in manchen Gebieten ziemlich ergiebig, so wurden nach forstamtlichen Angaben alljährlich im Herzogtum Gotha 100—150 Pfund der Pilze geerntet.

Das Vorkommen der Trüffel beschränkt sich in Deutschland hauptsächlich auf Thüringen, Hannover, Schloßen und Süddeutschland; Böhmen und Ungarn haben ebenfalls Trüffeln, die in den nach Süden liegenden Ländern immer mehr an Güte und Häufigkeit zunehmen, am zahlreichsten und besten sind sie in Norditalien, Savonien und Spanien bis nach Afrika hinunter. Die vorzüglichsten Trüffeln kommen aber im südlichen Frankreich vor, besonders in Piemont und der Lombardei. Die aromatischsten und saftigsten Trüffeln kommen aus Perigord, sie sind in der ganzen Welt berühmt und dort, wie in den benachbarten Departements Dauphine, Provence, Dauphine ist der Haupttrüffelhändler der Welt. Während vor sechzig Jahren etwa 50 000 Kilogramm Trüffeln aus Frankreich ausgeführt wurden, belief sich zehn Jahre später die Ausfuhr schon auf über 1½ Mill. Kgr. im Werte von 16 Mill. Frs., und sie ist seitdem von Jahr zu Jahr fortwährend gestiegen. Die Trüffel ist also zu einem Haupthandelsartikel Frankreichs geworden. Bekannt als Hauptbezugsplätze für Trüffeln sind Straßburg, das die berühmten Trüffelpasteten, die Gänseleberpasteten mit Trüffeln herstellt, sowie Toulouse, als Lieferantin der Entenleberpasteten und Perigueux und Angoulême als Bezugsorte für Rebhühnerpasteten. Waltershausen und Gotha fabrizieren hauptsächlich die beliebten Trüffeleberwürste, die Hauptplätze für Trüffeln des mittleren Deutschlands sind Leipzig und für Böhmen und Ungarn Wien.

In Frankreich und Oberitalien kommt hauptsächlich der Perigordtrüffel (Tuber melanosporum) vor, deren Haut schwarz mit einem Stich ins rötliche ist, während das Innere eine violett-schwarze oder tief braunrote Färbung zeigt, durchsetzt von schwarzen und weißen, glänzenden Adern. In Deutschland ist die Perigordtrüffel sehr selten, am häufigsten ist hier die schwarze oder Sommertrüffel (Tuber aestivum) von schwarzbrauner Farbe und weißlichem, braun marmoriertem Fleisch. Sie reift vom Oktober bis in den Winter hinein, und sie ist es, die bei uns vor allen Dingen von den Trüffelsägern erbeutet wird. Außerdem kommt noch die Gelsätrüffel und, besonders im südlichen Hannover, die rotbraune und die ausgeblühte Trüffel vor. Sobald im Winter harter Frost einsetzt, ist die Trüffeljagd vorbei und die Tätigkeit der Trüffelsäger für dies Jahr beendet.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 280.

Waldenburg, den 30. November 1920.

Bd. XXXVII.

Spätsommerglück.

Roman einer zweiten Liebe
von M. A. Neuschle-Schnau.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Es sollte scherzhaft klingen, misklang aber, denn der Ernst, der aus seinen Augen, seinen Lippen sprach, ließ sich nicht verbergen und verriet, daß er nicht gekommen war, um harmlos zu plaudern und zu scherzen.

Charly war von seinem plötzlichen Erscheinen noch immer so benommen, daß sie kaum zu sprechen vermochte. Stumm und schwer atmend ließ sie sich neben ihm am Rand der Düne nieder. Hier war es windstill und einsam, kein Lärmscher in der Nähe. Nach einer langen Pause, während der beide auf das erregte Meer hinausstarrten, begann Kurth:

„Frau Lotte, ich bin Ihnen eine Deichte schuldig. Lassen Sie mich sie in Form einer Erzählung ablegen, das wird mir leichter fallen und Ihnen verständlicher sein.“

Sie nickte mit blassem, ernstem Gesicht. Es lag wie Zentnerlast auf ihrer Seele. Sie fühlte, sie stand vor einer ersten Lebenswende. Bang sah sie ihm ins Antlitz, in dem es seltsam zuckte. Was würde sie hören müssen! Endlich begann er:

„Es zog einmal ein junger Mann in die Welt hinaus, mit einem Kopfe voller Ideale und einem Gemüt, das für einen Mann fast zu weich war. Er stammte aus wenig bemittelter Familie. Sein Vater war Subalternbeamter, seine Mutter die Tochter eines Landarztes. Von ihr hatte er den idealen Sinn geerbt. Sie hatte sich mit der Rolle der kleinen Damensfrau nie recht abfinden können, und sie war es, die den Sohn anstachelte, eine höhere Karriere einzuschlagen. Billig legte sie sich Entbehrungen aller Art auf, um nur dem Sohne zu diesem Ziele zu verhelfen. Er tat das Seine dazu, gab schon auf dem Gymnasium Nachhilfestunden und erfreute die Eltern stets mit erstklassigen Reugnissen. Durch alle oberen Klassen hindurch hatte er sich durch eisernen Fleiß den Platz als Primus zu erhalten gewußt. Mit einem hübschen, selbst erworbenen Sparpfennig trat er bei der Marine ein, von der Pike auf dienend und das schwere Handwerk des Maschinenschlossers willig erlernend. Als Maschinist trat er seine erste Auslandsreise an und lernte das Leben an Bord eines Schulschiffes kennen. Und von dieser Zeit an ward sein Leben ein Kampf und er empfand

bitter, wie er, der Klügere, zehnfach mehr leistende Techniker, hinter jungen Leutnants und Fähnrichen zurückstehen mußte. Selbst die älteren Kadetten und die Einjährigen stellten sich düntelhaft über ihn, und gab es die Gelegenheit, daß er einmal seine höhere Bildung durchblicken lassen konnte, so sah man das als Arroganz an und buckte ihn, wo immer man es konnte. Und bei den Genossen war's noch ärger. Es waren meist ungebildete, oft rohe Leute, die es nur zu bald herausfuhlen, daß er von anderem Korn war und nun den „Feinen“ verhöhnten und verspotteten. Durch die Ueberlegenheit seiner physischen Kraft verschaffte er sich endlich Respekt bei ihnen; aber er wurde ein einsamer, harter, verbitterter Mensch, der nur noch der Arbeit, dem Vorwärtkommen lebte. Nun nannte man ihn einen Streber und mied ihn, soviel man es konnte. So bildete er sich zu einem Sonderling aus, der die Menschen nach Möglichkeit mied, trotzdem sein warmes Herz oft förmlich nach einer befreundeten Seele schrie. Er hoffte auf Besserung dieser Verhältnisse, sobald er Ingenieur werden und in die Reihe der Offiziere eintreten würde. Aber wie bitter fühlte er sich enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarkasmus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit darein, was er aber nicht vertreiben konnte, war die gewisse Herablassung, mit der er von den Damen des Offizierkorps behandelt wurde. Auch hier mußte er vor dem jüngsten Leutnant zurücktreten. Kein Wunder, daß er der Damentwelt mit einem Skeptizismus entgegenkam, der ihn weder lebenswürdiger noch begehrenswerter machte. Mit nüchterner Schärfe beurteilte er das weibliche Geschlecht und fühlte er sich wirklich einmal gefesselt, so mußte er es sich zu eigenen Beschämung eingestehen, daß es dann immer nur seine Sinne, nicht seine Seele, sein Herz waren, die sprachen. Er war kein Heiliger, genö, was ihn reizte und zu haben war, aber Befriedigung fand er bei keinem Weibe. So gab er endlich das Suchen auf und fand sich mit dem Gedanken ab, wie die anderen dereinst auch eine Alltagshe zu schließen. Er hatte das Ideal, das er sich von einem Weibe gemacht, begraben. Aber für dieses Entsagen sollte ihn äußerer Glanz, ent-

weder von Reichtum oder altem Namensschilde ausstrahlend, entschädigen. Nur teuer wollte er seine Freiheit verkaufen. Mit dem Gelde oder dem Namen seiner Frau wollte er sich die gesellschaftliche Position, die sein Ehrgeiz verlangte, verschaffen, und damit ihm das sicher gelänge, wollte er mit dem Geiraten warten, bis er Oberingenieur geworden.

Da trat etwas in sein Leben, was er nimmermehr erwartet — ein Weib, das all die Eigenschaften in sich vereinigte, mit denen er früher sein Ideal geschmückt. Staunend erkannte er, daß wirklich so etwas auf Erden wandle. Anfangs zog ihn die Neugier in ihre Nähe, er wollte das Wunder studieren, um eines Tages mit dem alten Skeptizismus sagen zu können: sie ist doch nur wie die anderen. Aber dazu kam es nicht, denn sie war in allem und jedem anders als die Frauen, die er bisher kennen gelernt, sie enttäuschte ihn nie, so viel er auch forschte, höchstens darin, daß sie kühl und unnahbar blieb, wenn er wärmer werden wollte. Er ahnte, daß es nicht persönliche Abneigung sei, daß es sie ebenso zu ihm ziehe, wie ihn zu ihr, und ein anderer Grund vorliegen müsse, der sie zu diesem Ausweichen zwang. Und da beging er einen Fehler, dessen ein Ehrenmann sich nicht schuldig machen darf. Er schaffte nicht Klarheit und warb weiter um ihre Liebe, nicht mit Worten, nur mit Blicken, und ruhte nicht, bis er ihrer Gegenliebe gewiß war. Und als er das wußte, da fiel es wie Schuppen von seinen Augen. Er sah sein Unrecht ein, denn er hatte ja gar nicht den Gedanken an eine Ehe gehabt. Ein ideales Freundschaftsbündnis hatte ihm vorgeschwebt, ein tieferer Flirt, ein Roman, an den man gern als Episode seines Lebens zurückdenkt — und nun mußte er zu seinem Schrecken einsehen, daß, wenn er dieses Weib verlor, er bankrott mit seinem Lebensglück war. Und der schlimmste Vorwurf, den ein Mensch, ein Mann, sich selber machen kann, traf ihn, er hatte ein anderes Wesen in dasselbe Leid mit hineingezogen.

Der Erzähler schwieg, preßte die Hände vor die Augen und stützte die Ellbogen auf die Knie. So saß er lange, und die blasse Zuhörerin an seiner Seite unterbrach mit keinem Worte die drückende Pause. Was sollte sie auch sagen? Es war ja alles so, wie er es ungeschminkt erzählt und wie sie es selbst empfunden hatte.

Endlich hob er das Haupt und sah sie an. Gott, wie ihr der müde Ausdruck dieser sonst so scharf blickenden, blauen Seemanns-Augen wehtat.

„Frau Lotte, darf ich weitersprechen?“ fragte er zögernd.

Sie nickte.

„Es wird mir nicht leicht, Sie in meine Seele mit allen ihren Untiefen blicken zu lassen,

Ihnen zu sagen, daß ich, der baumlange Kerl mit den Muskeln von Stahl, innerlich ein Schwächling bin, der nicht so ohne weiteres den Feldzugsplan, den er für sein Leben entworfen, vernichten, von den Unzuverlässigkeiten des Lebens lassen kann, trotzdem er jetzt weiß, daß die Gemeinwerte etwas weit kostbarer sind. Mein Charakter weist zu starke Gegensätze auf. Ich, der ich nicht Tod noch Teufel fürchte, empfinde Furcht vor mir selber. Unter dem Eindruck der starken Leidenschaft für Sie wäre ich bereit, auf der Stelle den bisher über alles geliebten Waffenrock auszuziehen und ein schlichtes Privatleben zu führen. Aber wie ich mich kenne, weiß ich, daß die Neue schon hinter der Tür lauert und alles Glück zunichte machen würde. Ich darf unter diesem Eindruck keine Entscheidung treffen und muß Sie um eine Prüfungszeit bitten. Ich habe mich um ein Auslandskommando beworben, es ist das vierte, das ich annehme, und verdoppelt mir meine Dienstjahre, sodaß ich bald die Gehalts- bezw. Pensionsstufe erreiche, die mir ein Zurückziehen ins Privatleben ermöglicht. Inzwischen werde ich auch Oberingenieur. Aber zwei Jahre dauert diese Prüfungszeit, eine Frist, die in unteren Jahren nicht bedeutungslos ist. Wollen Sie mir diese Frist bewilligen, um die Widersprüche in meiner Natur zu schlichten und volle Klarheit zu schaffen? Und werden Sie mich nicht verdammen, wenn ich Ihnen eines Tages schreiben müßte: mein Ehrgeiz hat meine Liebe besiegt? Und wenn es umgekehrt wäre, würden Sie mir als mein Weib nie nachtragen, daß ich dieser Prüfungszeit bedurfte? Würde dieser Zwiespalt der Gefühle das Bild der Männlichkeit, was Sie von mir empfingen, nicht zerstören? Lotte, seien Sie ehrlich, auch wenn Sie mir weh tun müssen.“

Charly schwankte keinen Augenblick. Frei und offen sah sie ihm ins Auge und antwortete mit einem dreimaligen Nein.

Stürmisch riß er ihre Hand an seine Lippen und bedeckte sie mit heißen Küssen.

„Ich bewillige gern diese Prüfungszeit, wie ich auch zur Entsagung von Anfang an bereit war“, erklärte sie schlicht. „Denn ich würde es nicht ertragen, einem Mann seine Karriere verpfuscht zu haben. Eine auf einer zerbrochenen Existenz aufgebaute Ehe kann meiner Ansicht nach nimmer zum Glück führen, selbst wenn der Mann zu den großen Geistern gehörte, die sich skrupellos darüber hinwegsetzen. An mir würde es unaufhörlich nagen, und bemerkte ich einmal einen Schatten in seinen Augen, eine Unnutz-falte auf seiner Stirn, gleich würde ich's als Reue deuten und mit dieser steten Furcht im Herzen kein reines Glück empfinden und keines bereiten können. Besser, weiter einsam durchs Leben zu gehen, als einen geliebten Menschen mit elend zu machen. Uebrigens bin ich nicht frei von

Schuld und Ihnen auch eine Beichte schuldig. Ich hätte Ihnen meine ungeligen Familienverhältnisse nicht verschweigen dürfen. Einer geschiedenen Frau wären Sie sicher sofort aus dem Wege gegangen.“

Er fuhr auf und starrte sie ungläubig an. „Ich denke, Ihr Mann ist tot!“ stieß er erregt hervor. „Fräulein Gertrud hat mir doch so gesagt.“

„Ja“, nickte sie traurig. „Die Meinen suchen die fatale Tatsache so viel wie möglich zu verschleiern, und sie sprach auch die Wahrheit. Er ist tot. Er erschog sich kurz nach unserer Scheidung.“

„Wegen dieser Scheidung?“ forschte Kurth. „Nicht allein deswegen“, erwiderte sie. „Die Scheidung mag wohl der bekannte Tropfen gewesen sein, der das Maß zum Ueberfließen brachte. Er war bankrott an Geld und Gut, dem Spielteufel verfallen, und seine Ehre war nicht fleckenlos geblieben. Er war von Grund aus ein guter Mensch, nur von schwachem Charakter und kannte keine Selbstdisziplin. Ich wurde mit ihm verheiratet aus Geschäftsinteresse. Er hatte es verstanden, sich meinem Vater unentbehrlich zu machen. Meine Mutter protegierte ihn sehr; ihr lag daran, die erwachsene Tochter, den Liebling des Vaters, aus dem Hause zu schaffen. Ich war damals kaum achtzehn Jahre, fühlte mich nicht heimisch im Elternhause und ließ mich von seinem hübschen Aeußeren, seinem lebenswürdigen Wesen blenden. Sehr bald erkannte ich seine innere Hohlheit und seine Fehler, die er so geschickt vor meinem Vater zu verbergen verstand. Ich warnte meinen Vater, ihm zu großes Vertrauen zu schenken, wurde aber als Schwarzhäherin ausgelacht und hatte böse Szenen mit der Mutter dieserhalb. Sie nannte mich hinterlistig, daß ich den eigenen Gatten verdächtige, und protegierte ihn um so mehr. Ich schwieg von da ab, sah aber alles kommen, wie es kommen mußte. Und als das Schreckliche geschah, er meines Vaters Geld verspekuliert hatte, da war meine Mutter die erste, die ihn verdamnte und auf Scheidung drang. Ich hätte nicht so schnell dazwischen gewilligt, aber als er sich gegen meinen Vater, seinen Wohltäter, in brutalster Weise verging, wußte ich, auf wessen Seite ich gehörte, und daß es meine erste Pflicht war, den schwerkranken Vater zu pflegen, der von anderer Seite keine Pflege, sondern nur ungerechte Vorwürfe zu erwarten hatte. In meinen Armen starb er, einen Segenswunsch für mich auf den Lippen. Ich aber trug von jenem Tage an die Sorge für Mutter und Schwester, die vom Rest ihres Vermögens wohl ganz bescheiden hätten leben können, sich aber in die veränderten Verhältnisse absolut nicht schicken wollten. Machte ich ihnen Vorstellungen, so bekam ich die bittersten Vor-

würfe zu hören, und man schalt mich die Urheberin ihres Unglücks. In jener furchtbaren Zeit erinnerte ich mich meines Reichtums, das ich bisher nur zum Vergnügen ausgeübt hatte. Ein Professor der Kunstgewerbeschule nahm sich meiner an, und ihm habe ich's zu danken, daß ich Absatz für meine Arbeiten und einen Erwerb fand, der es mir ermöglichte, den Meinen ein Familienleben zu schaffen, wie sie es gewöhnt waren. Sie nahmen das auch als ganz selbstverständlich an, ja, wieviel sie mit ihren Ansprüchen an mich gehen, wurde mir vor kurzem bekannt, als Leutnant Nöbern sich Gertrud näherte. Mutter und Schwester glauben verlangen zu dürfen, daß ich das mir gebliebene kleine Erbe hingebe, falls Gertrud den Leutnant heiratet und es zu der Kaution bedarf. Das war an jenem Tage, als ich Ihnen wegen Jever abschied. Das Gefühl meiner Abhängigkeit überwältigte mich an jenem Tage. Ich erkannte, daß ich nach einem eigenen Glück nicht mehr die Hand ausstrecken dürfe, daß mir nichts übrig bleibe, als zu entsagen.“

„Armes Weib!“ murmelte Kurth mit feuchten Augen. Aber als er das Wort nehmen und ihr gütlich zureden wollte, wehrte sie ab und sagte, sich erhebend:

„Bitte, sprechen wir nun nicht mehr darüber. Sie wissen nun alles von mir, wie ich von Ihnen. Keine Unklarheit liegt nun mehr zwischen uns. Lassen Sie uns scheiden und es Gott anheimstellen, ob es für immer sein soll oder ob wir uns wiedersehen werden. Beiden bleibt der Trost der Arbeit und das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung.“ (Fortf. folgt.)

Trüffeljagd.

Von Dr. Ludwig Stach.
Nachdruck verboten.

Der Monat November ist die Haupterntezeit eines eigenartigen, nur in bestimmten Gegenden unseres Vaterlandes vorkommenden Gewerbes, nämlich das der Trüffeljäger. An trockenen, frostfreien Tagen ziehen diese Leute mit ihren, nur auf Trüffeln abgerichteten Hunden in die Eichenwälder, die als Fundorte der kostbaren, in der Erde stehenden Pilze bekannt sind. Wie auf einer richtigen Jagd durchstreifen die Hunde, die Nase am Boden, gegen den Wind den Wald kreuz und quer, bis sie plötzlich an einer Stelle eifrig hin- und herknüffeln und den Boden aufkratzen versuchen, ganz erschlaffte Hunde bleiben stehen und geben Laut. Der Jäger eilt nun herbei und gräbt die Trüffel aus. Nachdem der Hund gelobt und durch einen Lederbissen belohnt worden ist, geht die Suche weiter, bis der Abend der Jagd ein Ende macht. Die gemachte Beute wird dann sofort einer bestimmten Sammelstelle zugeführt, aber auf schnellstem Wege an den Abnehmer in der Stadt geschickt, denn der edle Pilz muß in möglichst frischem Zustande verbraucht werden.

Der Trüffeljäger umgibt sein Gewerbe mit einem Geheimnis, er schweigt sich vollständig darüber aus und verrät aus leicht begreiflichen Gründen keinem Menschen, wo er die Trüffeln sucht und findet. Infolgedessen ist die Kenntnis von dem Vorkommen des Pilzes nur in wenigen Familien bekannt, in denen

Für die zu unserer Vermählung uns freundlichst gesandten Glückwünsche, Blumenspenden und kostbaren Geschenke, sowie für die Ausschmückung des Hauses sagen wir verbindlichsten Dank.

Kurt Mundow und Frau
Susanna, geb. Kuhn.

Neu-Weißstein, den 29. November 1920.

Reichhaltigste Auswahl in Spielwaren!!!!

Eisenbahnen, Steinbaukästen,
Schwarzwalder Puppenmöbel

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Stillgel. malchin. Betriebe

zum Selbst-
Abbruch zu kaufen gesucht.
Gefl. Off. u. Z. 100 an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.



Musikinstrumente

Platten, Walzen, Noten für Zithern,
Taschenlampen, Batterien.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Größte Reparaturwerkstatt. Ersatzteillager.
Orchestrions, elektrische Klaviere,
Grammophone, Spieldosen usw.
Fachmännische Ausführung.

Franz Bartsch,

Waldenburg, Gottesberger Straße 2/3,
an der Marienkirche.

Sonnenplatz. Sonnenplatz.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von Waldenburg und
Umgebung zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich
unter der Firma

Alfred Michalik

ein

Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Geschäft

verbunden mit

Optik- und Reparatur-Werkstatt,
Sonnenplatz,

eröffnet habe.

Die nötigen Barmittel, sowie meine Kenntnisse,
welche ich mir durch langjährige Tätigkeit in ersten
Geschäften dieser Branche erwarb, lassen mich hoffen,
selbst dem verwöhntesten Geschmack voll und
ganz zu entsprechen.

Ich bitte um Zuwendung von Aufträgen, auch
die kleinsten werde ich mit größter Aufmerksam-
keit zu erledigen bestrebt sein.

Hochachtungsvoll

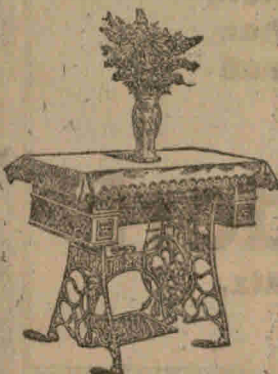
Alfred Michalik,
Uhrmacher.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel



sind mit allerbestem Fleischextrakt
nebst feinsten Gemüseauszügen her-
gestellt. Ein Würfel gibt $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{8}$
Liter kräftige Fleischbrühe.

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** auf der rotgelben Packung.



Pfaff- Nähmaschinen

sind
die besten
der Welt
und hier nur
allein
zu haben bei

R. Matusche

größtes
Nähmaschinen-
Spezialhaus
Waldenburg,
Löpferstr. 7.

Teilzahlung
gern gestattet.

Puppenwagen,
Kinderwagen,
Klappwagen,
Promenadenwagen,
bekannt billig.

Kaufhaus Max Holzer.

Wer gibt jungen Herrn Unterricht
in polnischer Sprache?

Zuschriften unter P. W. an die
Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

10—12000 Mk.

auf sichere Hypothek Ostern 1921
zu vergeben. Näheres durch
Schweizer E. Willner, Lang-
waltersdorf, Bt. d. Fr. A. Herzog.

**Arbeitsmädchen
oder Frau**

zu leichter gewerblicher Arbeit
gesucht. M. Feyer,
Buchbinderei, Auenstr. 1.

Gleithige, junge Frau sucht
Hilfe im Haushalt gegen
freie Stube. Off. unter B. E.
an die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Hugo Frielitz,

Holzschuh- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,
Waldenburg in Schlesien,
Auenstr. 37, direkt am Sonnenplatz.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Skikursus!

Lichtbildervortrag — auch für Nichtmitglieder —
Donn. d. 2. Dez., 7 Uhr abds., i. Physiksal d. städt. Realschule.
Hieran anschließend (8—9 Uhr): Trockenübungen a. St. S. K. W

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt

Der grosse Kampf um die Plätze!

Des Riesenerfolges wegen bis Donnerstag
verlängert!



Das Mädchen aus der Ackerstraße!

6 Akte! I. Teil! 6 Akte!

Mit Reinhold Schünzel und Lilli Flohr.

Dazu:

Charlotte Böcklin in dem hervorragenden Drama:

Weib gegen Weib!

4 Akte! Aus dem russischen Geheimbundeleben! 4 Akte!

Preisabbau!

wird praktisch durch Schuhputz Erdal

Die gute Qualität bleibt

der Preis ist billig!

Deshalb

spare durch



Erdal
schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinverzeiler: Werner & Meitz, Mainz

Für den Weihnachtsbedarf

empfehle mein großes Lager
in ganz entzückenden

Pelzhüten, Pelzkappen, Pelz-
garnituren, Herren-Pelzkragen,
Velour-, Samt- und Filzhüten,
Kinder-Hütchen u. -Kapottchen,
Handschuhen, Schleiern, Strauß-
boas usw.

Marie Huhndorf

Waldenburg, Vierhäuserplatz.

Mula der evangelischen Volksschule.

Dienstag den 7. Dezember, 8 Uhr:

Weihnachts-Konzert — Biedermeier-Abend.

(„Aus der guten, alten Zeit.“)

Lieselott
u. Conrad Berner

Viola d'Amour — Bieder zur Baute — Violine.

Karten eininkl. Steuer Zigarrenhdg. Rob. Fahrn 8.50, 6.—, 3.60 Mk.

Achtung!

Mittwoch den 1. Dezember:

Achtung!

Zum 8. und

unwiderruflich letzten Male!

Die Dame vom Zirkus!

Donnerstag: Die Czikosbaronesse.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Von Dienstag bis Donnerstag:

Ein außergewöhnlicher Spielplan!

Der Kammersänger!!!

Gesellschaftsdrama in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

Leop. v. Ledebour, Karl Beckersachs,
Hanni Weisse, Ernst Dernburg.

Vornehme Handlung!
Meisterhafte Regie!!!

Ferner das romantische Filmschauspiel:

7 Akte! **Die Erbin des** 7 Akte!
Grafen von Monte Christo!!!

Nach dem Roman von Mathias Blank,
mit **Lya Mara** in der Hauptrolle.

Anfang pünktlich 6 Uhr.

Bergmann,

22 J., wünscht die Bekanntschaft
mit einem soliden netten Mädchen
von 20-22 Jahren, das wenig
Wert auf Tanten legt, dafür aber
für Theater schwärmt. Nur ernst-
gemeinte Zuschriften mit Bild,
welches zurückgeschickt wird,
unter M. 45 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.



Nicht schlaff werden

Können Menschen,
die sich der schmerzlosen Selbst-
behandlung durch

Wohlmuth's

elektro-galvanischen Apparat
unterziehen. : Nervenertran-
kungen, Gicht, Rheumatismus u.
werden gründlich und rasch be-
seitigt. : Probeführung und
Schriften kostenlos durch

G. Wohlmuth & Co., A.-G.,
Dresden-A.,

Generalvertr.: Fritz Schütze,
Schweidnitz, Bahnhofstr. 17.

Billige

Bettfedern,

19.75, 23.50—48.00 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Verein für National-

Übungsstunden

f. Mitglieder: Mittw. abds. 8 Uhr
im Vereinslokal „Deutscher Hof“,
f. d. Jugendabteilung: Freitags
abds. 7/8 Uhr im Übungszimmer,
Bäderstraße 7.

Anmeldungen zu Anfängerkursen
jederzeit.
Vereinsbücherei Montags 6 1/2 bis
6 3/4 Uhr Vereinslokal.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Vereinslokal: Gortauer Bierhalle.
Übungsabend Dienstag.

Beginn 8 1/4 Uhr.

Apollo- Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag
die rassige Filmdiva

Carmen Cartellieri

in:

Gleiches Blut!

Ein packendes Bild
aus dem Zigeunerleben!

Dazu

der lustige Teil: Flimmerherzen

Union- Theater

Albertstrasse.

Dienstag bis Donnerstag:

Das Medaillon der Lady Sington!

Ein Kinospiele in 5 Akten
von Friedel Köhne.

Hauptrolle - - Ally Kolberg.

Ferner:

Leo und seine zwei Bräute!

Schwank
in 3 Akten!

Schwank
in 3 Akten!

Hauptrolle - Leo Peukert.

Künstlerische Musik!

Eisen gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blut-
arme Frauen und Mädchen meine
reine, gutschmeckende

Aromat. Eisentinktur

in Flaschen
1/2 Str. 9 Mk., 1/4 Str. 18 Mk.
Schloß-Brogerie Ober Waldenburg.

△ Glöckner z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 2. 12., ab 7 Uhr:
Ref. △ II. U. △ II.

Stadttheater

Waldenburg.

Mittwoch den 1. Dezbr. 1920:
Zum 8. und unwiderruflich
letzten Male!

Die Dame vom Zirkus.
Donnerstag den 2. Dezbr. 1920:
Die Czikosbaronesse.

Freitag den 3. Dezbr. 1920:
Erstaufführung!
Die Kinopuppe.